

Der Arbeitskreis La Plata der Ev. Kirche von Westfalen steht im engen Kontakt mit der Ev. Kirche am La Plata (IERP) in den Ländern Argentinien, Paraguay und Uruguay. Diese Kirche geht auf deutschsprachige Auswanderer zurück (ab 1815, vor allem Deutsche, Wolgadeutsche, Schweizer, Siebenbürger Sachsen). Die Partnerschaft mit der La Plata-Kirche bietet die Möglichkeit zum Perspektivwechsel; sie lässt uns auf unsere Gesellschaft aus der Perspektive von Migrantinnen und Migranten blicken.

Auch Deutschland wird seit Jahrzehnten von Migration geprägt, hat aber lange versucht, das Thema zu verdrängen. Es ist jedoch wichtig für die Gestaltung der Zukunft unseres Landes und Europas. Der Arbeitskreis La Plata begrüßt, dass die Ev. Kirche von Westfalen das Thema unter dem Titel "Kirche und Migration" gezielt in die breite innerkirchliche und gesellschaftliche Diskussion einbringt.

Die gemeinsame religiöse und kulturelle Identität hat eine Gemeinschaft stiftende Dimension, die in der Fremde Halt gibt und so das Ankommen in der neuen Heimat erleichtert. Zugleich kann sie aber auch zum Hemmnis werden, wenn sie als Gegenkultur zur Umwelt angesehen wird und von dieser als Bedrohung der eigenen Identität wahrgenommen wird. Am La Plata wird jetzt, in der dritten und vierten Generation der Eingewanderten, die Identitätsfrage neu gestellt. Die klassischen Antworten auf viele Fragen funktionieren nicht mehr und die Verbindung zur "alten Heimat" verliert an Bedeutung. Das führt zu Unsicherheiten und auch Konflikten. Die Extreme von Abschottung von der spanisch geprägten Kultur am La Plata einerseits und Aufgabe der deutschen Wurzeln andererseits werden diskutiert und führen zu Spannungen, die existenzbedrohende Ausmaße annehmen können: Wodurch fühlt sich die Gemeinschaft jetzt noch verbunden? Wie ist das eigene Profil neu zu definieren? Das Verbindende ist heute nicht mehr die deutsche Sprache und Kultur, sondern der protestantische Glaube.

Michael Hoffmann, Pfarrer in Hagen:

*„Ich habe ein Jahr meines Vikariats in der Ev. Kirche am La Plata verbracht. In dieser Zeit habe ich kulturelle Vielfalt und Traditionen noch einmal neu schätzen gelernt. Sie sollten nicht leichtsinnig aufgegeben werden, weil das zu Orientierungslosigkeit führen kann. Als Gesellschaft sollten wir dies nicht von anderen Kulturen verlangen und als Kirche nicht von unseren Mitgliedern. Mut zur Vielfalt bedeutet aber eine enorme Kraftanstrengung, denn es bedeutet ständig mit Irritationen umgehen zu müssen. Wollen wir offen sein, dann müssen wir auch damit leben, dass andere Menschen Dinge anders tun als wir. Das bietet enormes Konfliktpotenzial, ist aber in meinen Augen der einzig legitime Weg.“*

Ein La Plata-Pfarrer beim Begegnungskolleg von Pfarrerinnen und Pfarrern aus Deutschland und der IERP im Jahr 2017 zum Thema „Migration und Identität“: *„Wir hören hier in Deutschland immer wieder, dass sich die Flüchtlinge / Migranten schnell und völlig integrieren sollen. Bei uns hat der Prozess 150 Jahre gedauert – und ist noch nicht überall abgeschlossen.“*

Der Prozess der Integration / Inkulturation spiegelt sich in der Liturgie, machte Pfarrer Waldemar von Hof (IERP) bei diesem Kolleg deutlich: Zunächst wurde in den Gottesdiensten nur deutsch gesungen, gebetet und gepredigt. Langsam und nicht immer einmütig vollzog sich der Wandel im Leben der Gemeinden und in Synodenbeschlüssen – über immer mehr spanische Elemente bis hin zur heutigen rein spanischen Gestalt von Gesangbuch, Agende und Gottesdienst. Nur noch vereinzelt werden deutschsprachige Gottesdienste gehalten, vor allem in den Hauptstädten der drei Länder.

Durch die Partnerschaft mit einer Kirche mit Migrationshintergrund haben wir für unseren eigenen Kontext gelernt: Alle müssen Geduld miteinander haben. Integrieren darf nicht mit Assimilieren verwechselt werden. Das Verhältnis auszubalancieren von Bewahren des Mitgebrachten einerseits und sich Einlassen auf das Vorgefundene bis hin zum Inkorporieren des Vorgefundene andererseits, und dabei Befremdliches gelten zu lassen und offen für Neues zu sein, ist eine bleibende gesamtgesellschaftliche Aufgabe

In diesem Prozess wird es für uns hilfreich sein, von der Partnerkirche den Umgang mit Frustration sowie Toleranz zu lernen, aber auch, das Eigene selbstbewusst zu leben, für den gewachsenen eigenen Kontext einzustehen und zu akzeptieren, dass dieser Kontext immer im Fluss und keineswegs monolithisch ist.

In den sich immer stärker polarisierenden Gesellschaften sowohl in Südamerika als auch in Europa sehen wir die Aufgabe der Kirche darin, in diesem Prozess alle mitzunehmen und niemanden ausgrenzen, aber unser prophetisches Amt wahrzunehmen und auf Schiefen in der Gesellschaft hinzuweisen.

Auf Seite 7 der Vorlage findet sich der Satz "Es gibt eben keinen Menschen, dem gegenüber nicht auch Vorsicht und Wachsamkeit geboten sind." Diesen Satz können wir nicht unterschreiben. Ein Misstrauensvorschuss ist in der Migrationsfrage nicht zielführend. Er steht unserer auch durch das Kirchentagsmotto 2019 in Dortmund („Was für ein Vertrauen!“) zum Ausdruck gebrachten Überzeugung entgegen.

Arbeitskreis La Plata der Ev. Kirche von Westfalen, September 2019